

HALLESCHER BLÄTTER 31

November
2006

Arbeitskreis Innenstadt e.V.



Renaissance in Halle	2	Geistes- und sozialwissenschaft-	
Breite Straße 28	6	liches Zentrum der MLU	12
DETAIL: wiedererrichtet ...	8	Denkmal-Repliken	16
Treppenanierung	9	GESCHENKT: Vorsatz	23



Gebäude der Landwirtschaftlichen Fakultät in der Ludwig-Wucherer-Straße,
nach der Erbauung 1914 (Stadtarchiv)

Editorial

Mit dem vorliegenden Heft gehen die *Halleschen Blätter* in das zehnte Jahr seit ihrem ersten Erscheinen. Aus den zwei kopierten A 4-Doppelseiten des Anfangs entwickelte sich schnell ein Blatt von einigem Umfang – gab es doch immer mehr interessante Themen als Zeit und Kraft, diese zu bearbeiten. Auch weiterhin werden wir das Anliegen verfolgen, die Stadtentwicklung kritisch-konstruktiv zu begleiten und ... (weiter S. 23)

Ein Zentrum für die Geisteswissenschaften

Für ihre Entscheidung, das geplante Zentrum für Geistes- und Sozialwissenschaften auf dem bisherigen Gelände der landwirtschaftlichen Fakultät anzusiedeln und auf einen Neubau im Bereich der Spitze am Hallmarkt zu verzichten, sehen sich die Landesregierung und besonders Kultusminister Prof. Jan Hendrik Olbertz einer massiven Empörung in Halle ausgesetzt – zumindest, wenn man der entsprechenden Kampagne der Mitteldeutschen Zeitung folgt. Die Oberbürgermeisterin führt Klage, das Wohl der Stadt würde nicht berücksichtigt, eine städtebauliche Chance würde vertan. Der Blick ist dabei

einseitig auf den Standort Spitze fixiert, den Frau Häußler bereits vor sieben Jahren in ihrem Wahlkampf ins Spiel gebracht hat. Auch wenn der Stadtrat für die Spitze votiert hat, von der MZ zitierte Prominente und Wirtschaftsvertreter sich dem anschließen – bei Betrachtung des Gesamtzusammenhanges ist die Entscheidung der Landesregierung sowohl für die Universität als auch für die Stadt die beste Lösung! Dem Kultusminister gebührt Respekt dafür, sich nicht haben beirren zu lassen. Bestätigung kam denn auch von berufener Seite, vom Wissenschaftsrat und der Leopoldina.



Gebäude der Landwirtschaftlichen Fakultät in der Ludwig-Wuchwerer-Straße, nach der Erbauung 1914 (Stadtarchiv)

Dem reinen Neubauprojekt auf der Spitze steht jetzt die Sanierung und Umnutzung eines ganzen Stadtviertels gegenüber, dem der Leerstand drohte. Die bislang gelegentlich zu hörende Idee einer Umgestaltung des Geländes zur Wohnnutzung nach dem Auszug der Landwirtschaftlichen Fakultät mutete angesichts der demografischen Entwicklung äußerst vage an, für die großen Institutsgebäude wäre sie sowieso kaum sinnvoll umsetzbar. Als Campus für die Geisteswissenschaften birgt das attraktive innerstädtische Gelände dagegen viel Potenzial. »Großzügigkeit, Funktionalität, Flexibilität und Charme« sind die Attribute, die der Kultusminister überzeugend dafür benennt. Entfaltung und Belebung, wie sie sich ja alle von dem Projekt versprechen, sind hier viel eher vorstellbar, als in dem rein schematisch vorberechneten Blockbau auf der Spitze ohne jede Freifläche.¹ Dort unter den gegebenen Rahmenbedingungen zum Festpreis eine anspruchsvolle Architektur zu erwarten ist geradezu illusorisch. An der Seriosität der Berechnung ist auch zu zweifeln, wenn eine bislang fest eingerechnete Drittvermietung von 30% der Baufläche plötzlich doch zur Disposition gestellt werden kann. Zudem hat der Landesrechnungshof eindeutig festgestellt, dass die Direktvergabe an den Investor Papenburg rechtlich ausgeschlossen und die bisherige Planung damit hinfällig ist.

Als weitere wichtige Argumente sprechen für den neuen Standort die



oben: Luftbild des Geländes der Landwirtschaftlichen Fakultät (AKI-Archiv)
 unten: Institutsgebäude auf dem Gelände der Landwirtschaftlichen Fakultät
 (Aufnahme: C. Feigl)

Nähe zur Mensa (ohne Querung mehrerer belebter Verkehrsachsen) und zur Zentrale der Universitätsbibliothek. Eine zu starke





Emil-Abderhalden-Straße um 1900 ...
(Aufnahme: G. Riehm, Stadtarchiv)



... und 2005
Straße (Aufnahme: G. Schütze)

bauliche Verdichtung, wie sie das ältere Projekt um die August-Bebel-Straße herum kennzeichnete, kann hier vermieden werden. Der sensible und ideenreiche Umgang mit der vorhandenen historischen Bausubstanz und die Wahrung des teilweise parkartigen Charakters des Geländes bleiben natürlich bei allem dringend zu hoffen. Gleiches gilt für eine mit den Nutzern abgestimmte Feinplanung, um funktionelle Mängel, wie sie z. B. das an den Betroffenen vorbei geplante Händelhauskarree aufweist, zu vermeiden.

Schwerer als alles andere wiegt aber die Besinnung auf das bauliche Erbe der Universität in Halle. Bislang wurde der drohende oder bereits bestehende Leerstand in öffentlichen Gebäuden als städtebauliches Problem in dieser Stadt lange Zeit weitgehend ignoriert. Auch die Universität und die für sie verantwortliche Landesregierung

tragen wesentlich zur Verschärfung des Problems bei und ließen bisher kaum Lösungsstrategien erkennen. Die Naturwissenschaften verlassen nach und nach ihre angestammten Gebäude in der Innenstadt, Nachnutzungen sind schwer zu finden. Auch die seit 1999 währende Diskussion um die Errichtung des geisteswissenschaftlichen Zentrums war lange weitgehend unberührt von Überlegungen, frei werdende Gebäude einzubeziehen. Nun ist gerade bei diesem Projekt ein Umdenken zu erkennen. Auch wenn genügend Leerstandsprobleme bestehen bleiben,² ist dies ein sehr hoffnungsvolles Zeichen von gewachsenem Verantwortungsbewusstsein. Das gilt auch in finanzieller Hinsicht: die bestehenden Strukturen verursachen erhebliche Kosten, wenn sie keine neue Nutzung erhalten. In eine ehrliche Gesamtkal-



Nutzung über 100 Jahre: Spuren
(Aufnahme: C. Feigl)

kulation müssen diese selbstverständlich einbezogen werden, worauf nur leider allzu oft verzichtet wird.

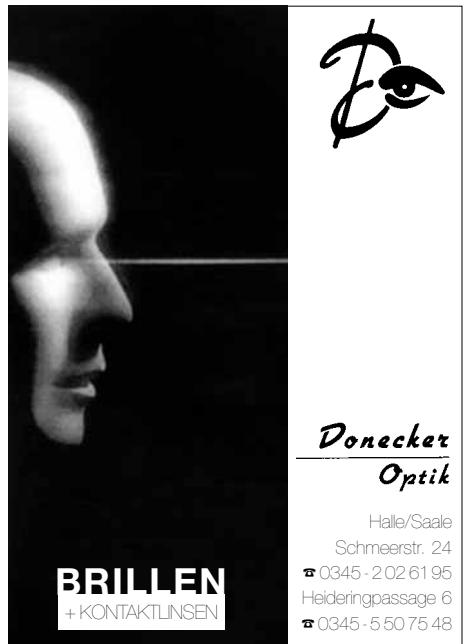
Der Stadt, deren Verwaltung Nachnutzungskonzepte nie angemahnt hat und die selbst keine entwickelt, bleibt nun ein gravierendes städtebauliches Problem flächenhaften Leerstandes erspart. Statt dafür dankbar zu sein, ergeht sie sich in Protesten und hält den Blick auf das Loch an der Spitze fixiert. Es scheint, als wäre die Dramatik der Situation noch nicht erkannt. Angesichts der Leerstandssorgen muss die Neubebauung von Brachflächen als durchaus zweitrangig bezeichnet werden.

Natürlich ist es auch bedauerlich, die Westseite des Hallmarktes nun nicht schließen zu können. Keinesfalls kann jedoch die Universität bzw. die Landesregierung verantwortlich gemacht werden, jahrelange städtebauliche Versäumnisse der Stadt zu korrigieren und dabei ihre eigenen Probleme hintanzustellen. Es war schließlich eine Fehleinschätzung halleischer Stadtplanung, die das Loch hat entstehen lassen. Das ehrgeizige Projekt, das Areal auf der Spitze großzügig zu beleben, ist von der Realität eingeholt worden. Zwar ist mit der überdimensionierten Kulturhausplanung für die Spitze bereits eine Erblast aus der Stadtplanung der 80er Jahren überkommen, doch wurde diese im Prinzip Mitte der 90er Jahre durch den Abbruch weiterer historischer Bebauung fortgeführt. Wie so oft, war der schnell sichtbare Erfolg angestrebt, ohne die



Institutsgebäude auf dem Gelände der Landwirtschaftlichen Fakultät
(Aufnahme: C. Feigl)

Folgen für die gesamtstädtische Entwicklung ausreichend zu bedenken. So fristet die Händelhalle nun am Salzgrafenplatz



Donecker
Optik

Halle/Saale
Schmeerstr. 24
☎ 0345 - 2 02 61 95
Heideringpassage 6
☎ 0345 - 5 50 75 48

BRILLEN
+ KONTAKTLINSEN

ein Dasein im Verborgenen. Mehrere Chancen, die nach Absprung eines Investors entstandene Lücke zu füllen, wurden dann vertan: Karstadt hätte durchaus mehr umworben werden können, um vielleicht doch eine Ansiedlung dort zu erwägen, geradezu aufgedrängt hat sich der Standort aber für die Errichtung des Multimediazentrums, das nun mit seiner Masse in der Mansfelder Straße eine dort ganz unnötige Enge produziert.



Direkt benachbart in der Luisenstraße liegt das seit 1991 leerstehende ehemalige Landratsamt des Saalkreises. Auch dieses Gebäude könnte durch Einbeziehung in das GSZ wieder genutzt werden. (Aufnahme: C. Feigl)

Über den Bauplatz

Spitze kann jetzt unvoreingenommen neu nachgedacht werden. Es wäre aber klug, ihn von der ihm momentan gegebenen Bedeutungsschwere zu befreien und den Blick für andere Probleme zu öffnen. Mit provisorischen Lösungen dort sollte man sich arrangieren können, das Schicksal der Stadt entscheidet sich an anderen Stellen – in seinem immer noch überreichen baulichen Erbe.

H. Löhr/C. Feigl

1 Selbst an genügend Fahrradstellplätzen würde

es dort mangeln, die bei Universitätsbauten glücklicherweise immer noch wichtiger sind als Autostellplätze (zupal gebührenpflichtige).

- 2 z.B. das Physikalische Institut am Friedemann-Bach-Platz, die Zoologie am Domplatz, die Technische Chemie an der Mühlpforte, die ehemalige PH in Kröllwitz. Vgl. dazu: *Öffentliche Bauten in Halle ohne Nutzung*, Sonderheft Hallesche Blätter (2005). Für einige der dort vorgestellten Objekte haben sich inzwischen erfreulicherweise Lösungen gefunden, längst aber noch nicht für alle.

Auf dem Weg zum Potemkinschen Dorf Vom Umgang mit historischen Bauten in Halle

Nahezu unbemerkt von der öffentlichen Wahrnehmung wurden in diesem Jahr drei bedeutende Denkmale beinahe vollständig abgebrochen – das Pädagogium der Franckeschen Stiftungen, das ehemalige Bankhaus Barnitson, Kleinschmieden 5, und der ehemalige »Gasthof zum schwarzen Bären« in der Bärngasse 2. Da zeitnah an

gleicher Stelle Repliken oder Neubauten mit vorgeblendeter historischer Fassade entstanden bzw. entstehen und so das gewohnte Bild wiederhergestellt wird, hält sich das öffentliche Bedauern über den Verlust an historischer Originalsubstanz in Grenzen. Dies ist für uns Grund genug auf die unwiederbringlichen Verluste und auf